

# Gego.

## Die Architektur einer Künstlerin

19. Februar – 10. Juli 2022

Mit »Gego. Die Architektur einer Künstlerin« zeigt das Kunstmuseum Stuttgart eine weitere monografische Ausstellung zu Gego (Gertrud Louise Goldschmidt, Hamburg, 1912–1994, Caracas). Sie geht aus einem dreijährigem Forschungsprojekt des Kunstmuseums, der Universität Stuttgart und der Wüstenrot Stiftung hervor. Ziel des Forschungsprojekts war vor allem die Erschließung, Sichtbarmachung und Vermittlung eines Werkkonvoluts der Künstlerin, das sich seit 2017 als Dauerleihgabe der Fundación Gego am Kunstmuseum Stuttgart befindet. Anlass für die Überantwortung der Dauerleihgabe war die Retrospektive »Gego. Line as Object« des Kunstmuseums Stuttgart in Zusammenarbeit mit der Hamburger Kunsthalle und dem Henry Moore Institute in Leeds 2013/14.

Die Entscheidung für Stuttgart als Ort der Aufbewahrung und Erforschung des umfassenden Teilnachlasses liegt in der engen biografischen Verbindung von Gego mit der Stadt. Die Künstlerin studierte von 1932 bis 1938 Architektur und Ingenieurwesen an der Technischen Hochschule Stuttgart. Anhand der Dauerleihgaben wurde erstmals eingehend die Verbindung zwischen architektonischer Ausbildung und künstlerischen Konzepten in Gegos Werk untersucht.

Gegos Professoren in Stuttgart, u. a. Paul Bonatz, waren maßgeblich daran beteiligt, dass die jüdische Studentin Ende November 1938 noch ein offizielles Abschlusszeugnis erhielt und kurz darauf nach Venezuela fliehen konnte. Auf Umwegen entschied sich Gego Mitte der 1950er-Jahre, bildende Künstlerin zu werden. Kurze Zeit später, im Jahr 1960, kaufte das MoMA in New York bereits eine erste Arbeit von ihr an. Seither zählt Gego zu den bekanntesten Künstler:innen Lateinamerikas. Gegos Position im Kontext ihrer Zeit wurde stets als sehr eigenständig beschrieben. Ein Grund dafür mag ihre Architekturausbildung in Deutschland gewesen sein.

**Die Dauerleihgabe** am Kunstmuseum Stuttgart umfasst 100 Werke von Gego. Mit 86 Arbeiten auf Papier, 11 Objekten und 3 Künstlerbüchern bietet die Leihgabe die Gelegenheit, erstmals dem grafischen Werk der Künstlerin besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Dass sich der Bestand nun in Stuttgart befindet, ist auch deshalb von großer Bedeutung, da es gerade die von Gego dort erlernten Zeichenpraktiken sind, die ihr gesamtes Schaffen maßgeblich prägten. Gego kannte die Zeichnung als Medium des Entwerfens, Planens und Kommunizierens seit ihrem Studium. Das Forschungsprojekt legte daher bewusst den Fokus auf die in Stuttgart erlernten architektonischen und künstlerischen Praktiken und Inhalte, die Gegos Raumverständnis und städtebaulichen Perspektiven schulten und in ihr künstlerisches Werk eingingen.

**Die Ausstellung** »Gego. Die Architektur einer Künstlerin« zeigt insgesamt 103 Arbeiten von Gego, darunter auch Leihgaben. Die Präsentation der Werke folgt keiner strengen chronologischen Ordnung. Vielmehr wird Gegos Werk anhand von Themen vorgestellt, die miteinander verflochten sind und die bei der Betrachtung von allen Arbeiten einwirken. Gegos Werk ist vielseitig, spielerisch und zugleich präzise. Diese Eigenschaften waren für die Gestaltung der Ausstellung wichtige Leitlinien.

**Gego in Stuttgart (1932–1938):** Im Zuge der Forschungen ist es gelungen, Gegos gesamtes Curriculum an der TH Stuttgart zu rekonstruieren sowie die Lehrinhalte anhand von teils unveröffentlichten Manuskripten ihrer Professoren zu erstellen. In der Ausstellung werden die wenigen in Stuttgart noch erhaltenen historischen Materialien ihrer Ausbildung präsentiert und die wichtigsten Akteur:innen für Gego während ihrer Studienzeit vorgestellt.

Gego immatrikulierte sich am 29. Oktober 1932 an der TH Stuttgart. Während ihres Studiums gehörte sie zu insgesamt sechs »nicht-arischen« Architekturstudent:innen, so die Forschungsunterlagen. Am 1. Juli 1938 legte Gego ihre Abschlussprüfung ab. Offiziell erhielt sie ihr Diplomzeugnis am 24. November 1938 – 14 Tage nach den Novemberpogromen. Somit zählt Gego zu den letzten jüdischen Studierenden in Deutschland, die nach der sogenannten »Reichskristallnacht« ein offizielles Diplom erlangten. Nur unter Einsatz ihrer Professoren war es Gego noch möglich, ihr Studium abzuschließen. Im Juni 1939 flüchtete sie über England nach Caracas. Dort begann sie Mitte der 1950er-Jahre ihren künstlerischen Interessen zu folgen.

**Räume abstrahieren:** Skizzen, Zeichnungen und Druckgrafiken nehmen in Gegos Gesamtwerk einen besonderen Stellenwert ein. Zu Beginn der 1960er-Jahre schuf sie etliche Arbeiten auf Papier und auch Objekte, deren gemeinsames Stilmittel »Parallele Linien« sind. Diese Linienpraktik lässt sich von der Architekturzeichnung ableiten, bei der verschiedenartige Schraffuren eingesetzt werden, um planerische Ideen zu markieren. Die einzelnen Striche stehen dabei meist parallel zueinander und bezeichnen Flächen, beschreiben deren Materialien und Eigenschaften.

Während ihres Studiums belegte Gego regelmäßig die Zeichenkurse des deutsch-österreichischen Malers und Grafikers Karl Schmall von Eisenwerth. Er lehrte seinen Studierenden, dass das Zeichnen immer von einem Prozess der Übersetzung und der Abstraktion begleitet wird. Gegos Arbeiten auf Papier zeigen oft räumliche und architektonische Kürzel, die auf eine Beschäftigung mit diesen Überlegungen deuten.

**Neue Geometrien formen:** In Caracas unterrichtete Gego an der Universidad Central de Venezuela und am Instituto de Diseño der Fundación Neumann in unterschiedlichen »(Denk-)Werkstätten«. Die Werkstatt als Ort der gemeinsamen Entwicklung und Erarbeitung, der Produktion und des Austausches kannte Gego bereits aus ihrer Stuttgarter Studienzeit. Gego selbst beschrieb ihren Unterricht als technisch und rational, sie forderte von ihren Studierenden, sich auf das Spiel mit geometrischen Formen einzulassen: »Es war pures Training. Wir waren wie Kinder, die zählen lernten.« Eine solche Konzentration auf mathematische Denkspiele und geometrische Experimente äußerte sich spätestens ab Ende der 1960er-Jahre auch in Gegos künstlerischem Œuvre.

**Übersetzungen:** Das Übersetzen kann bei Gego als künstlerische Strategie verstanden werden. So übertrug sie ihre kreativen Ideen stets in spielerischer Absicht in unterschiedliche Medien, etwa von der Zeichnung ins Objekt oder als Schattenwurf wieder zurück in die Fläche der Ausstellungswand – wie bei ihrer Werkgruppe der *Dibujos sin Papel*. Diese »Zeichnungen ohne Papier« arbeiten mit Projektionen – ein wichtiges Darstellungsinstrument, das Gego in Stuttgart erlernte: Für Architekt:innen ist die (Projektions-)Zeichnung ein zentrales Kommunikationsmittel, um die Ideen zu einem Bauvorhaben vermitteln zu können. Sie hilft dabei, Vorstellungen Gestalt zu verleihen und Schattenwirkungen von Raumkörpern einzuplanen.

**Verflechtungen:** Gegos Zusammenarbeit mit anderen Künstler:innen, Drucker:innen, Grafiker:innen, Techniker:innen, Tänzer:innen, Weber:innen oder Studierenden wurde bislang kaum wahrgenommen. Im Rahmen der Forschungen konnte diesen Verbindungen erstmals eingehend nachgegangen werden.

Gegos Gefallen an der Kunst war früh ausgeprägt; ja, sie ging laut eigener Aussage dem Interesse an der Architektur voraus. Noch während ihres Studiums verstand sie diese beiden Disziplinen als in Konflikt stehend. Dies drückte sich in der Bekanntschaft mit der jüdischen Textilkünstlerin Viktoria Regener-Mintschina (Südrussland, 1879–1949, Rottweil) aus. Die Treffen mit dieser Avantgarde-Künstlerin beschäftigten Gego nachhaltig: »Für mich war ein Bei-Ihr-Sein immer wundervoll – und gefährlich! So ganz Künstler-Sein, meinte ich, dürfte ich als Architekt nicht sein.« Später verband sie mehrere, vermeintlich unterschiedliche Berufe in ihrem Werk; Gego war eine Universalkünstlerin.

Ihr Interesse an Material, Technik und Architektur wurde durch Kollaborationen mit anderen Künstler:innen stetig um neue künstlerische Medien erweitert und zeigt sich auch in einer nur wenig bekannten Performance, die die venezolanische Tänzerin und Choreografin Sonia Sanoja (Caracas, 1932–2017, Caracas) gemeinsam mit und für Gego entwickelte. Eine Neuinszenierung dieser Performance wird während der Laufzeit der Ausstellung in Kooperation mit der Stuttgarter John Cranko Schule regelmäßig aufgeführt.

**Gego in Caracas (1939–1994):** Zunächst versuchte Gego in Caracas als Architektin zu arbeiten. In ihrer Wiedergutmachungsakte legte sie dar, warum sie als Frau und Emigrantin in ihrem erlernten Beruf nicht Fuß fassen konnte – der Entschluss, ihn aufzugeben, erfolgte nicht freiwillig. Dem Verlust gewann Gego aber durchaus etwas Positives ab: »Wenn ich auch der Architektur verloren gegangen bin und nicht durch sie das Leben hab' meistern können, so hat sie mich doch, zum Teil gewiss, geformt.« Zu jener Zeit, als sie diese Zeilen verfasste, begann Gego künstlerisch tätig zu werden. Ihr Interesse an der Architektur und den damit einhergehenden Fragen zu Raumbildungsverfahren und Formfindungsprozessen zeigen sich in einer bislang wenig erforschten Werkgruppe: Gegos Arbeiten im öffentlichen Raum von Caracas. Zwischen 1958 und 1983 entstanden neun Arbeiten in ihrer neuen Heimatstadt. Viele dieser Arbeiten sind heute nicht mehr erhalten, demontiert oder nur schwer zugänglich.

**Das Projektseminar:** Gegos ortsspezifische Arbeiten wurden während einer Forschungsreise nach Caracas von der externen Kuratorin Stefanie Reisinger untersucht. Im Rahmen eines interdisziplinären Projektseminars mit Studierenden der Kunstgeschichte und Architektur der Universität Stuttgart entstanden modellhafte Objekte, die die teilweise verlorengegangenen Arbeiten im Ausstellungskontext rekonstruieren und ihre charakteristischen Eigenschaften in Bezug auf ihre »Gastarchitekturen« herausstellen.

**Das Forschungsprojekt** wurde im Jahr 2018 von Dr. Ulrike Groos, Direktorin des Kunstmuseums Stuttgart, Prof. Philip Kurz, Geschäftsführer der Wüstenrot Stiftung, und Prof. Dr. Kerstin Thomas, Professorin für Kunstgeschichte an der Universität Stuttgart, initiiert.

»Die Wüstenrot Stiftung ist froh und auch stolz darauf, dass durch das gemeinsame Forschungsprojekt große Teile von Gegos Werk nun öffentlich sichtbar und zugänglich sind. Ein Zustand, der vor allem der engen Zusammenführung von Forschungs- und Museumsarbeit zu verdanken ist. Wir sind davon überzeugt, dass mit der Ausstellung und der Publikation ein neuer Blick auf eine Künstlerin geworfen wird, die hierzulande bislang noch zu wenig bekannt ist. Ganz sicher wird die Bedeutung Gegos für Stuttgart nachhaltig gestärkt – einer Stadt, die sich ähnlich wie das künstlerische Wirken Gegos durch Vielfältigkeit und Kreativität auszeichnet«, so Prof. Philip Kurz.

Dr. Ulrike Groos sagt: »Wissenschaftliche Forschung ist ein zentraler Teil unserer Museumsarbeit, denn sie ermöglicht die Sichtbarmachung von Vergessenem oder bisher nicht Bekanntem. Nach mehreren Jahren sorgfältiger und tiefgreifender Forschungsarbeit in Bezug auf Gego – und aufbauend auf Recherchen zu ihrer Stuttgarter Zeit im Rahmen unserer Gego-Ausstellung 2013 – können wir wesentliche zusätzliche Erkenntnisse zu ihrem Werdegang und ihren Werken liefern. Dazu gehört auch eine bisher kaum bekannte Performance, die als lebendiges Element in unsere Ausstellung integriert wird. Das Projekt wäre ohne die enge Kooperation mit der Wüstenrot Stiftung und der Universität Stuttgart nicht realisierbar gewesen. Hierfür möchte ich den beiden Projektpartnern herzlich danken. Auch der Fundación Gego gilt mein Dank für ihre Unterstützung.«

»Wurde in der bisherigen Literatur oftmals auf Gegos Ausbildungsjahre in Stuttgart verwiesen, so doch noch nie das Architekturstudium in Bezug auf ihre Kunst erforscht«, äußert sich Prof. Kerstin Thomas. »Deshalb erschien es uns notwendig, die prägenden Studienjahre der deutsch-venezolanischen Künstlerin genauer zu untersuchen, um zu verstehen, wie Gegos Ausbildung das ihren Installationen und Zeichnungen zugrundeliegende Raumverständnis formte. Das Forschungsprojekt konnte den Charakter von Gegos künstlerischer Arbeit zwischen Entwerfen, Konstruieren und Gestalten deutlich herausarbeiten und für ein weites Publikum nachvollziehbar machen. Ein derartiges Vorhaben ist nicht möglich ohne die Zusammenarbeit vieler Beteiligter – die enge Zusammenarbeit aller drei Institutionen hat sich als außerordentlich fruchtbar erwiesen.«

Mit Stefanie Reisinger konnte im Jahr 2019 eine erfahrene Gego-Forscherin als Projektmitarbeiterin und wissenschaftliche Gastkuratorin gewonnen werden. Sie führt aus: »Durch unsere einzigartige Projektkonstellation ist es nicht nur möglich, einen wichtigen wissenschaftlichen Beitrag zur Gego-Forschung zu leisten, sondern vor allem auch, unserem Publikum mit einem offenen Ausstellungsformat die Erkenntnisse zu Gegos vielseitigem und spielerischem Werk näher zu bringen.«

Anlässlich der Ausstellung »Gego. Die Architektur einer Künstlerin« findet am 7. und 8. April 2022 ein zweitägiges Symposium mit internationalen Kunsthistoriker:innen, Kurator:innen und Architekturtheoretiker:innen im Kunstmuseum Stuttgart statt. Diskutiert werden die professionellen und sozialen Kontexte, in welche Gego zunächst in Stuttgart und später in Caracas eingebettet war. Diese sollen vor dem Hintergrund der dort vorherrschenden Diskurse in Kunst und Architektur analysiert und in Bezug zu ihrer künstlerischen Praxis gestellt werden.